



Aurelis

Ein kleines Sonett

Himmel und Erde

1998 - 2009

Illustration

Ursel Brieger
(Seite 457)

L

Erde, teures Kleinod, hehr erwogen —
wach im Träumen und doch unerwacht,
bist du aus der Sonne Glut gezogen:
deinem eignen Schicksal zudedacht.

Eine Decke lichtgedachter Schatten
hat die Menschheit schläfrig zudeckt:
Bis sich Licht und Schatten liebend 'gatten —
endet Launenspiel vom Licht erweckt ...

Morgentau, aus Äthers feinsten Ringen,
schmelze glühend' Odem in die Luft:
höher aus der Klänge Urgelingen,
uns die Seele aller Schöpfung ruft!

Bis sonnengleich die Erde lichtgesandt,
der Sonne gleich nun lichte Flügel spannt.



Hatt' ich mein Herz, mein höchstes Gut,
mit Liebesschatten selbst verkannt?
Hat viel zu hell der Sinne Glut
verbrannt, was ich als recht erkannt'?

Da half Dein kleinster Seitenblick,
viel mehr wie schönstes Eigenblühn
bracht' jedes Opfer neues Glück
und dankte meiner Streben Mühn.

Sah ich der Jugend Blüte nur
in weltlich' Prunk und Schönheitsglanz?
Geburt und Tod ziehn meine Spur —
wohl ehrt's mich leben, frei und ganz.

So lass mich fallen, lass mich stehn —
nur lass mich Deine Liebe sehn!



So auch der Phönix neu entflammt,
zu neuen Welten sich erhebt:
Da selbst das Denken, blind gerannt,
Erkenntniskunst zu finden strebt.

Auf Stürmen möchte ich Dich sichten,
doch lass ich Dich getrost entfliehn —
als Zeuge, Deine Welt zu schlichten,
wird mir Dein Bild erneut verliehn.

Bis alles, was die Welt gebar,
geliebt durchlebt sich neu ermisst —
wird uns die Rückkehr offenbar:
den Gott zu seh'n, der in uns ist.

Bis wir ganz mit IHM vereint —
schenkt sich Glück, das zeitlos scheint.

16

Wie zittern wir aus inn'rer Kälte,
von tausend Schätzen suchtergötzt.
Der Gierige bleibt der Geprellte,
besitzgebunden, reich verschätzt.

Aus Deinen Händen frei gegeben,
verleben wir uns nimmer satt.
Ein ausgehungert' brotlos Geben,
was füttert einen Sklavenstaat?

Wer pfändet unsre Lebensglut,
zum Schuldner einer Reichen-Bank.
Die inn're Kraft, des Menschen Gut,
wird reich verprasst und mangelkrank.

Reich scheint nur ein Licht in mir —
alle Seele bürgt dafür!



Du allein bist höchste Liebe:
jung, ob alt, ob krumm ob schön.
Was sind unsre Liebesdiebe —
lass mich nur Dein Gutes sehn.

Wie die erste Lieb besprochen,
stark und frei, auch zart und wild,
schnell die Treue Dir gebrochen,
gleich, ob feurig oder mild.

Komm zurück du erste Liebe,
die, der Bindung längst erhaben,
frei von Zwängen aller Triebe,
sich begierdenlos darf laben.

Öffne mir Dein Tor für immer —
Du mein alles — mein Vollbringer!

21

Dich zu seh'n in Purpurglut —
mehr noch wär's, mit Dir zu fühlen!
Umsonne mich mit goldner Anmut,
in Deinem Garten zu erblühen.

Dein ist's, Freiheit zu benennen,
wenn ich Dich erfahren möcht',
sonst bänd' ich Dich an mein Erkennen —
ein blindes Seh'n nach meinem Recht?

Meine inn're Stimme schlief —
wird Dein Ruf auch lautlos hallen?
Wer war's in mir, der nach Dir rief,
mich zu erwecken, nach Gefallen?

Öffne mir das Tor zur Freiheit —
nimm mich an, aus Dir erneut!



Lässt Du meine Wünsche zu,
noch harr ich ungeduldig?
Stiller weilt sie, Deine Ruh,
dem kleinen Glück unschuldig.

Wer erschafft dies Possenspiel,
die Zeichen, die am Himmel fliehn?
Stille Stürme wahr'n ihr Ziel,
doch wer lässt meine Wünsche ziehn?

Doppelt wünsch ich, tagerhellt,
dem Betteln zu genügen.
Dreifach in die Nacht gestellt,
bei all den wechselnd' Zügen.

In Hell und Dunkel lass Dich zeigen —
der Liebe Herz, es schenkt Dein Eigen!

34

Wie sah ich Licht durch Wolken brechen,
erweckt es noch in mir das Schöne?
Durch Schatten soll'n Erfolge sprechen?
Sind sie ein Blendwerk? Ach, verhöhne

doch nicht das Licht, das mich erwählt.
Es wandelt mich zur inn'ren Stunde,
nimmt alle Furcht, die mich gequält,
und lehrt mich wahre Sonnenkunde.

Der Bankenherrscher schreckt mich nicht,
wie Strass erscheint sein vieles Geld.
Er platzt als Tod uns ins Gericht,
der alles nimmt und nichts erhält.

Wenn Du nicht selbst der Spender wärst —
dem Geben treu gibst Du zuerst!

47

Die Suche selbst lässt uns begehren,
dem Rausch der Suche zu verfallen.
Die Suche, sie wird ewig währen —
doch scheint auch dies uns zu gefallen.

Vom Ruf entflammt, da will es brennen,
dies Glück noch tiefer auszukosten.
Besessen davon, uns zu kennen ...
wir kämpfen um verlor'nen Posten.

Wähn ich mich frei, schon kehrt sie wieder
und lockt mit ungesunder Süße.
Noch hoffnungsloser fall' ich nieder —
der Suche treu, die Heimat büße.

Doch schenk mir Zeit, schenk Schonungszeit,
die mich vor ew'ger Suche feit.